

Willst du genau erfahren...

Autor(en): **Blumer, Silvia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **35 (1948)**

Heft 17

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536268>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

mir besonders der frühe Morgen geeignet, während ich recht gerne in der letzten Stunde nachmittags einschreiben lasse, weil sodann noch in aller Ruhe über 4 Uhr hinaus gearbeitet werden kann. Bei der Niederschrift durfte wiederum frei disponiert werden. Von dieser Erlaubnis machen hauptsächlich die Beweglicheren gerne Gebrauch. Um nach und nach die Formen zu vermehren und zu einem besseren Stile zu kommen, verbiete ich den Gebrauch folgender »billiger« Wörter: als, dann, ging, sagte und

sprach. Doch will es den Schülern im Stadium der gegenwärtigen Bildung nicht immer gelingen, den passenden Ersatz zu finden. Den Fehlern wehre ich mit der Erlaubnis, mich jederzeit fragen zu dürfen, nur verlange ich die unsicheren Wendungen auf einem Blatt Papier. Ist die Sache in Ordnung, brauche ich nur zu nicken, und im andern Falle ist es sofort möglich, die Korrektur zu überwachen. Und gelegentlich ist man auch noch um schriftliche Belege froh!

Johann Schöbi.

LEHRERIN UND WEIBLICHE ERZIEHUNG

Willst du genau erfahren ...

Teilen Sie einer Schulklasse Bleistifte aus, und zählen Sie dabei unauffällig die Kinder, die ohne Mahnung danken! — Achten Sie auf die Art, wie Kinder z. B. ein neues Heft zu erhalten suchen (man kann kaum sagen: um ein neues Heft »bitten«)! — Nicht wahr, kaum die Hälfte ist von Haus aus an Bitte und Dank gewöhnt, an diese einfachsten Formen der Höflichkeit. Und wie wird begrüßt? Gibt es doch Schulneulinge, siebenjährige Kinder, die noch nicht richtig die Hand geben können. — Und wie stößt und drückt sich die zappelige Schar um die Türe! Ueberall fehlt es an den Grundformen des Anstandes.

Und doch ist gerade die Erziehung zum Anstand etwas überaus Wichtiges. Es geht ja gar nicht um Aeüßerlichkeiten, wie eine reaktionäre Strömung gegen die wirklich übertriebene »Etikette« vergangener Jahrzehnte spöttisch behauptet und dabei wie alles Reaktionäre das Wertvolle gleich mit dem Entarteten zusammen wegwirft.

Mit der Vernachlässigung des Anstandes sind uns leider auch kostbare innere Werte verloren gegangen. Aeüßere Formen wirken

doch immer zurück auf die innere Haltung. Versuchen Sie doch rasch ein freundliches Lächeln! Spüren Sie dabei nicht ein Glütlein Güte aufwachen? So können wir durch die Gewöhnung an die äußeren Formen des Bittens, des Dankens, des Grüßens, des Zurücktretens vor andern die wertvollen seelischen Haltungen der Bescheidenheit, der Dankbarkeit, der Achtung vor dem Mitmenschen pflegen.

Ja, noch mehr! Die Gnade setzt die Natur voraus und baut auf ihr auf. So können diese Haltungen der Bescheidenheit, der Dankbarkeit und Rücksichtnahme im christlichen Menschen zu den christlichen Tugenden der Demut, Dankbarkeit und Ehrfurcht vor Gott, und zur echten Nächstenliebe Grundlage sein. Irgendwie mögen sie auch eine Art Vorschule des Betens sein: dies Bitten und Danken wird Gott gegenüber zum Gebet. — Eine hl. Theresia vom Kinde Jesu z. B. hat ganz bewußt die Regeln edlen Anstandes ins Verhältnis der Seele zu Gott übertragen. Wie angenehm berührt doch jene feine Stelle, wo sie einer Schwester, die ihr sagte, sie wolle sich künftig nur noch beim lieben Gott ausweinen, lebhaft entgegnete: »Beim lieben Gott sich ausweinen! Hüten Sie sich wohl davor! Ihm gegenüber dürfen Sie sich

die Traurigkeit noch weniger anmerken lassen als bei den Menschen . . .«

Vielleicht liegt auch da ein Grund, warum so viele Menschen ehrfurchtlos dem Heiligsten gegenüber sind, daß ihnen die Gewöhnung an Anstand, »die gute Kinderstube«, gefehlt hat. Da haben zuerst die Mütter versagt.

Doch nein, wir wollen die Mütter nicht verurteilen. Gar zu viele Frauen sind heute überlastet. Wie viele müssen verdienen helfen! Allzuviele Familien sind zerrüttet, und die Mütter sind in ihrer inneren Not nicht fähig, ihre Aufgabe voll zu erfüllen. Und viele haben auch selber keine sorgfältige Erziehung erfahren. So finden wir eben in unseren Klassen immer wieder Kinder, die auf-

gewachsen sind — sagen wir es einmal deutlich — wie Tierlein. Für den Leib wurde gesorgt, die Seele kam zu kurz.

Aber wir wollen nicht pharisäisch aburteilen, wir wollen einfach unsere Pflicht erfüllen, die doch darin besteht, das Fehlende an der häuslichen Erziehung zu ergänzen. Wohl mag es uns kostbare Minuten kosten, um die vielleicht eine Rechen- oder Lese- stunde gekürzt wird. Aber Anstand, Höflichkeit, diese Formen des Umganges sind es wert, gepflegt zu werden selbst auf Kosten der Schulfächer. So wollen wir jene Hüterinnen edler Sitte sein, von denen Goethe sagte: »Willst du genau erfahren, was sich ziemt, so frage nur bei edlen Frauen an.«

Basel.

Silvia Blumer.

U M S C H A U

Der Jugendschriftenwettbewerb

der unter dem Patronat des Katholischen Lehrervereins der Schweiz, des Schweizerischen Katholischen Preßvereins und der Arbeitsgemeinschaft für Erziehung und Unterricht durchgeführt wird und auf S. 326 unserer Zeitschrift und in mehreren Zeitungen ausgeschrieben worden ist, hat bei den einen großes Interesse gefunden, ist von manchen andern leider nicht beachtet worden, wie zufällige Gespräche ergaben. Wir möchten viele brachliegende Kräfte in unsern Reihen wecken, fähige Schriftsteller auf das bedeutsame Gebiet der Jugendliteratur hinlenken und vortreffliche Leistungen mit sehr beachtenswerten Prämien beschenken. Der Wettbewerb läuft bis zum 1. Mai 1949, erstrebt Jugendschriften vom Umfang von nicht über 30 Schreibmaschinenseiten zu 40 Zeilen, für die Altersstufen zwischen 10—16 Jahren. Die Bedingungen sind in Nr. 12 der »Schweizer Schule«, Seite 326, zu finden. Wir bitten unsere Freunde, sie möchten auch fähige Kolleginnen, Kollegen und sonstige Kräfte unseres Glaubens zur Teilnahme ermuntern. *Das Licht gehört nicht unter den Scheffel.*

Die Schriftleitung.

Himmelserscheinungen im Januar und Februar 1949

1. *Sonne und Fixsterne.* Könnten wir bei Tage die Sterne sehen, so würden wir hinter der Son-

nenbahn die Sterngruppen des Schützen, des Steinbocks und des Wassermanns wahrnehmen. — Der Tagbogen nimmt allmählich wieder zu und beträgt Ende Februar schon rund 11 Stunden, die mittägliche Kulmination 33 Grad. — Der glanzvollste Abschnitt des Sternenhimmels zieht vor Mitternacht über unsern Meridian: Im Südwest der Walfisch mit der veränderlichen *mira ceti*, der Orion mit dem großen und kleinen Hunde zu beiden Seiten des Äquators, darüber das spitze Dreieck des Stieres mit dem glänzenden Auge Aldebaran und der Gluckhenne, durch das Zenith die Gruppen Andromeda, Perseus und Fuhrmann mit der Himmelsziege *capella*, im Gefolge des Stieres das Sechsgestirn der Zwillinge.

Planeten. Merkur wird am 18. Jan. Abendstern, am 28. Februar Morgenstern mit größter östlicher bzw. westlicher Elongation. *Venus* ist noch bis anfangs Februar kurze Zeit Morgenstern und verschwindet dann auf längere Zeit im Glanze der Sonne. *Mars* ist wegen Sonnennähe unsichtbar. *Jupiter* wird gegen Ende Februar tief im Südost sichtbar. *Saturn* gelangt am 21. Februar 4° östlich *regulus* in Opposition zur Sonne, bietet daher längere Zeit sehr günstige Sicht. — Gegen Ende Februar wird das Zodiakallicht ca. 1½ Std. nach Sonnenuntergang sichtbar.

Dr. Jos. Brun.